Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 264. Sonntag, den 11. November. 1877.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung. 10. 11. 77. 1 Uhr Nm.

London, den 10. November. In seiner Rede bei dem Lordmayorsbanquet gipfelte Beaconsfield's Ansicht über den gegenwärtigen Stand der orientalischen Frage in dem Satze, daß, nachdem die Türken bewiesen, daß ihre Unabhängigkeit nicht mehr anzuzweifeln sei und andererseits nicht behauptet werden könne, daß Angesichts der Disciplin und Tapferkeit der russischen Armee Rußlands militärisches Ansehen gelitten habe, wohl zu hoffen sei, daß der Moment nahe liege, wo England und die übrigen Mächte zur Lösung der Schwierigkeiten beitragen könnten. Im Laufe der Rede wies Beaconsfield auf das vom Czaren gegebene Versprechen, keine Gebietserweiterung anzustreben, hin.

„Ueber die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst".

y. In einem unserer früheren Artikel über die diesjährigen Vorlagen des Landtages erwähnten wir bereits des Gesetzes über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Die Regierung hat dem Gesetz gegenüber, welches nunmehr zum 4. Male vorgelegt wird, eine merkwürdig zweideutige Stellung eingenommen. Bei der thatsächlichen Gestaltung der einschlagenden Verhältnisse kann eine Prüfung zum höheren Verwaltungsdienst überhaupt nicht mehr abgelegt werden. Das Haus der Abgeordneten hat es nicht daran fehlen lassen, die Regierung zur rechten Zeit auf die Mißstände aufmerksam zu machen, welche aus der Verzögernng des wichtigen Gesetzes entstehen mußten und wirklich entstanden sind. Die Regierung aber verhielt sich ablehnend und leugnete das Bedürfniß zum Erlaß des Gesetzes. Darüber sind allerdings Jahre vergangen, welche eine Aenderung der früheren Verhältnisse in sofern bewirkt haben, als die damals in Ueberfluß vorhandenen Candidaten für die höheren Verwaltungsämter absorbirt sind; wenn man nun in den gegenwärtig vorliegenden Regierungsmotiven folgende Worte liest: „Das Bedürfniß zum Erlaß eines Gesetzes über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst besteht nicht nur in unverminderter Stärke fort, sondern tritt in immer dringenderer Weise hervor," so macht dies einen wunderlichen Eindruck, wenn man sich die frühere Haltung der Regierung vergegenwärtigt.

Ob das jetzt auch von der Regierung als dringend erkannte Bedürfniß durch Zustandekommen des Gesetzes Befriedigung erhalten wird, hängt von dem Umstande ab, ob man sich über die Anforderungen wird einigen können, welche an die Vorbildung der Landräthe zu stellen sind. Es ist dies der einzige Streitpunkt, welcher zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause noch besteht. Dem entsprechend stimmt der gegenwärtige Entwurf mit dem früheren, wie er nach Berathung im Landtage sich gestaltete, wörtlich überein, mit Ausnahme des § 10, welcher über die Qualifikation der Landräthe handelt.

Die Differenz, welche im vorigen Jahre zwischen der Regierung und dem Herrenhause einerseits und dem Abgeordnetenhause anderseits bestehen blieb, beschränkte sich im Wesentlichen auf die Ablehnung eines vom Abgeordnetenhause beschlossenen, folgendermaßen lautenden Zusatzes: „Alle anderweitig bestehenden Beschränkungen in Bezug auf den Kreis der Personen, welche von einem Kreistage für die Besetzung eines erledigten Landrathsamtes in Vorschlag gebracht werden können, sind aufgehoben." Diesen Zusatz, welcher sich auf die Befugniß der Kreisversammlung — § 71 der Kreisordnung — bezieht, für die Besetzung eines erledigten Landrathsamtes aus der Zahl der Grundbesitzer und der Amtsvorsteher des Kreises geeignete Personen in Vorschlag zu bringen, hat die Regierung gegenwärtig angenommen, jedoch nicht bedingungslos. Der vorgedachte Zusatz findet sich als letztes Alinea des § 10 zwar wörtlich wieder; jedoch sind ihm folgende Bestimmungen vorangestellt: „Außerdem — nämlich außer den für den höheren Verwaltungsdienst durch Staatsprüfung befähigten Personen — können zu diesen Stellen — den Landrathsämtern — auch diejenigen Personen berufen werden, welche mindestens vier Jahre entweder nach bestandener erster Prüfung im Vorbereitungsdienste bei den Gerichts- oder Verwaltungsbehörden, oder, auch ohne die erste Prüfung abgelegt zu haben, in Selbstverwaltungsämtern des Communal-, Kreis- oder Provinzialdienstes — mit Ausnahme jedoch des Amtes eines Gemeinde- oder Gutsvorstehers — beschäftigt gewesen sind, sofern dieselben seit mindestens einem Jahre dem Kreise, beziehungsweise Amtsbezirke durch Grundbesitz oder Wohnsitz angehören."

Hiernach stellt sich der gegenwärtige Regierungsentwurf, wie die Motive dies auch selbst betonen, lediglich als ein Vermittlungsvorschlag dar. Das Abgeordnetenhaus verlangte von den Landräthen grundsätzlich dieselbe Vorbildung wie von jedem höheren Verwaltungsbeamten, und ließ geringe Ausnahmen nur in Bezug auf die von den Kreisversammlungen zu präsentirenden Personen gelten. Das Herrenhaus dagegen, in seiner Mehrzahl noch von denselben Gesichtspunkten ausgehend, welche Friedrich den Großen leiteten, als er die Kreiseintheilung und das Amt der Landräthe schuf, verneinte grundsätzlich die Nothwendigkeit einer akademischen Vorbildung und einer Schulung im Vorbereitungsdienste für die Landräthe. Praktische Tüchtigkeit und Vertrauen der Kreiseingesessenen sollen geeignet sein, den Mangel beider zu ersetzen. Bei der Schroffheit mit welcher sich diese Ansichten bisher und bis auf den heutigen Tag gegenüberstanden, muß es sehr dahingestellt bleiben, ob der Vermittlungsvorschlag der Regierung Anklang in beiden Häusern des Landtages finden wird, um eine Vereinbarung zu ermöglichen. Jedenfalls dürfte die Bestimmung des Entwurfes, daß in gewissen Fällen der Candidat für ein Landrathsamt gar keine Prüfung abgelegt zu haben braucht, im Abgeordnetenhause auf entschiedenen und wohl auch sehr gerechtfertigten Widerstand stoßen. Nach unserer Auffassung ist die Möglichkeit, daß ein Mann ohne jede wissenschaftliche Vorbildung in das Amt eines Landraths, eins der wichtigsten höheren Verwaltungsämter, die es überhaupt giebt, eintritt, unbedingt auszuschließen. Die vierjährige Beschäftigung in einem Selbstverwaltungsamte, welche der Entwurf für die Qualification eines Landraths für genügend erachtet, kann den Mangel wissenschaftlicher Vorbildung nicht ersetzen. Sie ist höchstens geeignet, dem Candidaten eine gewisse Geschäftskenntniß, eine praktische Routine zu geben, welche aber den Anforderungen nun und nimmermehr entsprechen kann, die in jetziger Zeit an einen Landrath in seinem eigenen Interesse des von ihm verwalteten Kreises zu stellen sind. Diese von uns stets vertretene und begründete Ansicht sprechen wir hier auch nach Vorlage des neuen Entwurfes aus. Sie war bisher auch die Ansicht der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, und bleibt sie dies, so ist abermals keine Aussicht auf das Zustandekommen dieses wichtigen Gesetzes vorhanden.

Der Krieg.

y. Aus **Bulgarien** wenig Neues von Belang. Umso mehr unwesentliche Depeschen liegen vor. So meldet Suleiman Pascha unterm 7: Eine Abtheilung Kosaken, welche mit Wagen in die Nähe von Kozlonbey gekommen waren, um Getreide fortzunehmen, wurden von den Türken zerstreut. Gestern versuchten darauf 4 Kompagnien von Jeniköi uns den Transport wiederzunehmen und griffen Kozlonbey an, wurden aber nach einem dreistündigen Gefechte zum Rückzug gezwungen. — Achmed Pascha telegraphirt aus Rustschuk vom 7.: der Feind bombardirte Rustschuk 2 Stunden lang, wir erwiderten das Feuer. Wir verloren einen Todten. Bei Pyrgos hat zwischen Tscherkessen und Koschken ein Rekognoszirungsgefecht stattgefunden. — Die Vorposten bei Kalarasch unterhalten fortdauernd das Feuer mit der Artillerie und Infanterie, welche die Insel Soba, gegenüber von Silistria, besetzt haben. — Heute wurde am Schipka-Passe wie ein Telegramm Reuf Paschas unterm 7. meldet, den ganzen Tag hindurch von beiden Seiten ein heftiges Feuer unterhalten. Wir hatten einen Todten und einen Verwundeten. — Eine durch „H. T. B. übermittelte, von der „Times veröffentlichte Depesche giebt die Stärke Osman Paschas auf 50,000 Mann und Schefket Pascha's auf 25,000 Mann an. Man erwartet in Konstantinopel Osman Pascha werde einen Durchbruchsversuch machen.

In **Asien** fehlt es auch noch immer an Entscheidung. Die Nachrichten über Erzerum entpuppen sich vielfach als Enten, es lohnt daher kaum, dieselben zu erörtern. Das Commando in Erzerum führt, soviel steht fest, Hassan Tachsin Pascha. Moukhtar Pascha hat sich mit seiner Armee nordwärts gegen Baiburt gewendet, um sich hier mit den aus Konstantinopel erwarteten Verstärkungen zu vereinigen.

Laut einem offiziellen russischen Telegramm aus Kürükdara vom 6. c. versuchten die Türken als General Lasareff vor den südöstlichen Forts von Kars eine Position behufs Aufstellung neuer Belagerungsgeschütze besetzte, denselben anzugreifen, wobei sie von allen Forts aus durch heftiges Geschützfeuer unterstützt wurden. Die Türken wurden jedoch geschlagen und zogen in voller Unordnung bis unter das Fort Hafiz Pascha Tabia zurück. Bei der Verfolgung drangen 2 Bataillone vom Regimente Kutais unter Oberst Fadejeff, ungeachtet des heftigen Artillerie- und Gewehr-Kreuzfeuers, mit dem Bajonnet in das Fort Hafiz Pascha ein, machten den größten Theil der Besatzung nieder, die Geschütze unbrauchbar und nahmen 10 Offiziere und 40 Mann gefangen. Hierauf kehrten sie mit verhältnißmäßig geringem Verlust zurück. Die Verluste des Feindes sind enorm. Die That wurde äußerst glänzend vollführt. Natürlich lautet die türkische Depesche über dieses Gefecht strikte gegentheilig; Derwisch Pascha meldet nehmlich aus Batum unterm 7.: Der Feind, welcher Truppen und 6 Geschütze großen Kalibers als Verstärkung erhalten hat, eröffnete ein heftiges Artilleriefeuer und griff heute mit einer Kolonne unsere Front an, wobei er von dem Feuer aus den Verschanzungen unterstützt wurde. Der Kampf dauerte 3 Stunden; der Feind wurde gezwungen, sich hinter die letzten Befestigungswerke zurückzuziehen. Wir hatten mehrere verwundete Offiziere und 16 Mann todt. Die Verluste der Russen sind bedeutender.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 9. November. — 11. Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Beginn der Sitzung 11 Uhr. Die Berathung des Etats wird fortgesetzt. Abg. Windhorst-Meppen bittet wieder-

Plauderei aus dem Residenztheater.

Berlin, 9. November.

Wem der Sinn für das echte romantische Scherzspiel unter dem Drucke der Alltäglichkeit unseres Daseins nicht gänzlich vernichtet worden, der wird an dem herzerquickenden Doczi'schen Werke „Der Kuß" sein innigstes Behagen finden. Der Dichter, ein Ungar, der jedoch trotz Paul Heyse deutsche Verse zu gießen versteht, nimmt sich innerhalb unserer mehr als nöthig realistischen Umgebung nur um so befremdlicher aus — doch auch um so viel reizvoller. Dem Bühnentreiben der Gegenwart ist er gänzlich abgewandt. Er will keinen photographischen Abklatsch des banal Zuständlichen durch sein Schauspiel geben, er verzichtet freiwillig auf die sogenannte Zeichnung des individuell Charakteristischen, auch auf die eigentlich stoffliche Seite legt er kein besonderes Gewicht. Er faßt die ganze Sache von einem weitaus verschiedenen Gesichtspunkte auf. Der uralte Gegensatz zwischen spröder Zurückhaltung, ängstlicher, höfischer Etiquette und dem Rechte der Jugend, froh zu genießen, das ist der dichterische Vorwurf des überaus liebreizenden, graciösen Bühnenwerkes. Schwere Strafen hatte der spanische Fabelkönig gegen alle Diejenigen verhängt, welche die unerlaubten Früchte vom Liebesbaume zu schütteln sich herausnehmen würden. Da wird solch' vollblütiges Liebespärchen, ein schmucker Bauer und seine liebenswerthe Genossin, vor den erzürnten König gebracht. Er soll nun die argen Sünder bestrafen. Allein aus hartem Kiesel ist sein Herz gleichfalls nicht — er fällt den Spruch, daß sie einander angehören sollen, wenn sie ein Jahr lang die Probe der Enthaltsamkeit bestanden hätten, doch soll die unschuldigste Zärtlichkeit, welche Eins dem Andern verstattete, das Liebesband für ewig zerreißen. Allein der listige Feind lauert hinter dem Könige selber. Und dieser beschließt, den gestrengsten aller Gekrönten selber in die Falle zu locken. Der König soll sein Gewand gegen ein bäuerliches tauschen, um die schöne kleine Maritta — so heißt nämlich die Sünderin — zu verleiten. Aber ach, man spielt nicht ungestraft mit Amor's Pfeilen, er wird selber in die Liebesnetze verstrickt und kein Gott hilft ihm aus diesem Labyrinth; als eben jener kleine muthwillige, geflügelte Bube selber, der schon dem alten Mars so arg viel zu schaffen gemacht. Nebenher schlingt sich eine zweite, überaus duftig gesponnene Liebesintrigue, so daß das Ganze in den zauberhaftesten Farbenspielen funkelt und glitzert. Neben Moreto's unverwelklich schönem „Donna Diana" darf Doczi's „Kuß" seinen Platz behaupten. Mehr können wir zu des Dichters Lobe nicht aussagen. Die Sprache aber, in welcher das Lustspiel abgefaßt ist, dürfte beim Lesen noch zu vollerer Geltung gelangen. Sie ist so fein und so reich an zugespitzten Wendungen, daß sie sich viel eher für das Lesepult als für die Bühne schickt, die nach derberen Reizmitteln verlangt. Es muß wirklich beklagt werden, daß die Leitung des königlichen Schauspielhauses sich den Besitz dieses Edelsteines hat entwinden lassen. Die Fassung desselben, wie ihn die Werkstatt des „Residenz-Theaters" zu geben vermochte, war leider nicht durchweg der Schönheit des Steines voll entsprechend; indessen muß doch der gute Wille der Darstellenden anerkannt werden, mit welchem sie danach strebten, den Anforderungen des Dichters zu genügen. Doch kann eben Niemand aus seiner Haut fahren und das genannte Theater steckt eben bis über die Ohren in der modernen französischen Sitten- oder Unsittenkomödie.

Und von dieser wollen wir nunmehr ein wenig unseren Leserinnen erzählen. Doczi's „Kuß" und Sardou's „Dora". Die Welt von Gegensätzen, welche zwischen beiden Dichtern sich aufthürmt, ist kaum mit Worten zu beschreiben. Dort eine Romantik, die in reiner Aetherhöhe webt und lebt, hier eine Wirklichkeit, die uns grinsend entgegenstarrt, daß es uns mehr als ein mal schaudernd überläuft. Und dennoch wäre es ein schweres Unrecht, Herrn Sardou einfach unter die Rubrik der ästhetischen Sträflinge zu versetzen. Was er uns in „Dora" vorführt, ist unserer Wirklichkeit bis zur Frechheit ähnlich, und aus der gedrängt hier mitgetheilten Inhaltsangabe werden die Leser selbst zu entscheiden vermögen, ob wir uns hinsichtlich der Frechheit geirrt.

Im Gegensatze zu den die französischen Sittendramen sonst beherrschenden Cocotten, befinden wir uns dies mal in einer sogenannten anständigen Gesellschaft. Die Handlung spielt theils in Nizza, theils in Paris. In dem verführerisch schönen Mittelmeer-Luxusbade lebt Dora mit ihrer Mutter, einer echten spanischen Marquesa und verwittweten Gemahlin des Don Alvarez, eines spanischen Generals in Amerika. Leider war die politische Laufbahn des Granden sehr kurz und sein hinterlassener Vorrath an baarem Gelde nicht länger. Die letzte Hoffnung der beiden Frauen blieb ein großer Vorrath an Waffen, der an irgend eine kriegführende Macht eben verkauft werden sollte. Allein das versailler Parlament und die französische Regierung legen ihren Machtspruch dagegen ein, da die Neutralitätspflichten diese Waffenlieferung verböten. Die edle Marquesa hält so lange Geld im Beutel und der Credit im Gasthause noch nicht erschöpft sind, ein offenes Haus in Nizza. Ihre Salons sind der Sammelpunkt der Gesellschaft. Junge Diplomaten, Abgeordnete Gräfinnen aller Länder, reiche Russen und Walachen geben sich daselbst ihr Stechdichein. Und hier in diesem Gewimmel von Abenteuern und Abenteurerinnen harmloser und schlimmster Sorte soll Dora, die in wahrhaft gretchenartiger Unschuld und Holdseligkeit aufgeblüht ist, an den Mann gebracht werden. Ein von seiner Gattin in der fernen walachischen Heimat „getrennt" lebender junger Bojar hält auch wirklich um Dora's Hand an. Der junge lebensunkundige aber an all' den Luxus der großen Gesellschaft gewöhnte Spanierin würde vermuthlich auch den Bojaren geheirathet haben, aber der Cynnismus, mit welchem er der von ihm „getrennt" lebenden Gattin erwähnt, empört das arme Mädchen, bis in ihr Innerstes u.

holt um Vorlegung der Entschließungen des Staatsministerums zu den Beschlüssen des Hauses. Abg. Witt ersucht die Provinz Posen nicht als Strafcolonie für Landräthe zu behandeln. Staatsminister Dr. Friedenthal bestreitet, daß dieß geschehen sei. Abg. Derichlet bespricht den Fall der Stellvertretung des Landraths im Kreisausschuße durch einen Assessor im Kreise Darkehmen. Abg. Frhr. Dr. v. d. Goltz beleuchtete die Mißstände welche in Bezug auf den Dienstaufwand jetzt zum Nachtheil der Landräthe vorhanden sind. Der Geh. Rath Herrfurth giebt zu, daß im Gebiete der Kreisordnung Unzuträglichkeiten bestehen, kann aber nicht einräumen, daß die Dienstaufwandsentschädigung für die Landräthe der westlichen Provinzen nicht ausreichend sei. Abg. v. Meyer-Arnswalde tritt den Ausführungen des Abg. v. d. Goltz bei. Abg. Bertrog beklagt, daß die Staatsregierung in der Provinz Sachsen nicht immer die geeigneten Personen mit der Verwaltung betraut habe. Abg. Lombart spricht für diese feste Abgrenzung der Feldgrundstücke. Abg. von Rauhhaupt hält ebenfalls ein Eingreifen der Staatsregierung in Bezug auf den Dienstaufwand der Landräthe und die Unabhängigkeit derselben von dem Kreisausschusse in dieser Beziehung für geboten. Dem Abg. Bertrog erwiderte er, daß es thatsächlich an Männern fehle, welche im Stande wären, die neuen Gesetze zur Anwendung zu bringen, weshalb man bestrebt sein müsse, die Gesetze so zu gestalten, daß sie allgemein verständlich würden. Abg. Lasker erwidert, die Gesetze ließen sich eben nicht so machen, daß sie so leicht zu lesen wären wie Romane und Novellen. Daß es Anfangs an Uebung fehle, verstehe sich von selbst. Abg. Dr Zimmermann bringt beim Etat der Berliner Polizeiverwaltung verschiedene Gegenstände zur Sprache. Besonders erörtert er dem Interimisticum gegenüber, welches Berlin in Bezug auf die Provinzialordnung einnimmt, die Stellung des Polizeipräsidiums, das sich auf die Verordnung von 1822 stützt. Auch die vielgenannte Viehhofsangelegenheit bringt er zur Sprache, hervorhebend, daß in derselben mehrere dunkle Punkte vorhanden seien, und daß es Pflicht der Behörden sei, diese Angelegenheit zu untersuchen. Abg. Dr. Eberty beklagt den Mangel einer klaren Einsicht in die Berliner Polizeiverhältnisse; er wünscht, daß alljährlich dem Hause, wie in England, ein bezüglicher Bericht vorgelegt werde.

Abg. Windthorst-Meppen führt Klage über die schlechte Berliner Fahrpolizei. Abg. Frhr. v. Bibra hält für nöthig, daß die Droschkenkutscher verpflichtet würden, bessere Laternen zu halten. Staatsminister Dr. Friedenthal verspricht den gerügten Uebelständen, soweit sie innerhalb der bestehenden Organisation liegen, nach Kräften abzuhelfen. Die allgemeinen Angriffe auf die bona fides des Polizeipräsidiums bittet er zu unterlassen. Die Schließung des Viehhofes sei, wie er als landwirthschaftlicher Minister am besten wisse, jedenfalls nicht mala fide erfolgt. Abg. Löwe-Berlin unterstützt im Wesentlichen die Ausführungen des Abg. Zimmermann.

Ueber die Petition der Schutzmänner Stüber und Genossen in Königsberg i. Pr. geht das Haus nach dem Antrag der Budget-Commission zur Tagesordnung über. Abg. Windthorst-Meppen hält dafür, daß man die Kosten der Polizeiverwaltung dadurch herabmindern müsse, daß man die königl Polizeiverwaltungen verringere und die Polizei den Städten überlasse. Die Polizei betreibe zu viel nebensächliche nnd ungehörige Dinge. Beim Polizeipräsidium Breslau erwähnt der Abg Meyer-Breslau das nicht normative Verhältniß von Beamten I. und II. Klasse. Abg. Wagner spricht sich allgemein gegen die staatliche Polizeiverwaltung aus. Der Regierungs[Commissar betont, daß staatliche Polizeiverwaltungen wenigstens zur Zeit noch nicht aufgehoben werden können. Auch Abg. Dr. Hammacher findet die gegenwärtige Einrichtung ungerechtfertigt. — Bei der Landgendarmerie beantragen die Abgeordneten Dr. Hammacher und Berger die Absetzung des Gehalts für den neuen Brigadier, welcher für die Provinz Westpreußen gefordert wird; der Regierungs-Commissar begründet die Nothwendigkeit der neuen Stelle. Abg. Dr. Wehr-Konitz tritt der Forderung der Regierung nicht entgegen, hätte es jedoch lieber gesehen, wenn diese statt dessen einen Districtsoffizier für Marienwerder mehr auf den Etat gesetzt hätte. Abg. v. Meyer-Arnswalde hält die Zahl der Gendarmen nicht für ausreichend. Die Wegepolizei, Wirthshauspolizei nehme sie zu sehr in Anspruch. Auch die neuen Gesetze über Maul- und Klauenseuche erfordekten die Vermehrung der Gendarmen. Abg. Frh. v. Schorlemer-Alst ist gegen eine Vermehrung der Gendarmen. Man verwende nur die Gendarmen zu fremdartigen Dingen. Die Institution der Brigadiers hält er für überflüssig. Abg. Richter-Hagen weist darauf hin, daß sich das Gendarmen-Bedürfniß nur in Verbindung nit der ganzen Einrichtung der betr. Polizei-Organisation beurtheilen lasse. Die Vermehrung der Wirthshäuser sei nicht der Gesetzgebung sondern der Veränderung der Erwerbsverhältnisse zuzuschreiben, welche seit dem Bestehen der Gewerbeordnung eingetreten ist. Solche Fragen könnten jedenfalls nicht durch Gendarmen gelöst werden.

Damit ist die Debatte geschlossen und es wird nunmehr der Antrag Hammacher zu Tit 1. 2a. 5 und 6 angenommen. Zu Tit. 7. und 8. haben sich keine Redner gemeldet. Zu Tit. 9. (Pensionen für Landgendarmerie-Offiziere etc) ergreift das Wort der Abg. Frh. v. d. Goltz um die Regierung zu einer Reorganisation des Gensdarmeriedienstes aufzufordern, insbesondere, wenn sie die Brigadiers nicht ganz beseitigen wolle, die Bildung größerer Bezirke vorzunehmen. Der Abg. Dr. Hammacher schließt sich dem Vorredner an. Bei Cap. 100 Tit. 1. (Geh. Ausgaben im Interesse der Polizei 120,000) Abg. Windhorst-Meppen spricht gegen die Bewilligung dieser Summe, da von einer nützlichen Wirksamkeit der Geheimen-Polizei nichts zu hören sei. Es könnten Morde in Mitte der Residenz Berlin vorkommen, ohne daß etwas entdeckt wird. Er verweist auf die Mittel, die sich die Regierung aus dem Vermögen der Depossedirten angeeignet habe, sowie darauf, daß diese Summe zum Theil auch auf die Presse verwendet werde. Ein Theil der Presse lasse es sich angelegen sein, die Parteien und Mitglieder dieses Hauses in ganz unangemessener Weise anzugreifen. Er führt als Beispiel ein in Münster erscheinendes Blatt an. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die Position abgelehnt würde, bis er sich vom Gegentheil überzeugt habe. Staatsminister Dr. Friedenthal weist die Bemerkung des Vorredners zurück, daß von Staatsministern Handlungen begangen würden, die strafrechtlich verboten seien. Abg. Richter-Hagen fragt in humoristischer Weise über die Verwendung des sog. „Reptilienfonds" an, wird aber hiermit von dem Staatsminister Dr. Friedenthal auf den Witz der Interpellation verwiesen. Abg. Dr. Lasker hält das Votum dieses Hauses betr. die Rechnungslegung über das Vermögen des Königs Georg für das bedauerlichste, welches je extrahirt worden sei. Gegen den Vorwurf, daß die Regierung die Rechnungslegung angeboten, durch einen Antrag des Abg. Grafen Bethusy-Huc aber davon befreit worden sei verwahrt sich der Abg. Graf Bethusy-Huc in energischer Weise. Es sprechen noch die Abgg. Richter-Hagen, Windhorst-Meppen und Dr. Lasker worauf der Posten gegen Centrum und Fortschrittspartei bewilligt wird. Zu Cap. 101 (Strafanstalts-Verwaltung) wiederholt Abg. Knörke seine Forderung betr. die Gleichstellung der Strafanstaltslehrer mit den Strafanstalts-Inspektoren, wobei er erwähnt, daß er in Folge seiner vorjährigen Rede von Strafanstalts-Inspectoren mit einer Fluth von Schmähbriefen überschwemmt worden sei. Abg. Dr. Zechow bespricht die Ungleichheit der Besoldungsverhältniße der Lehrer an den Strafanstalten. Abg. Dr. Windthorst-Meppen schließt sich den Ausführungen der Vorredner an und hält die dargelegten Wünsche für völlig gerechtfertigt. Der Regierungs-Commissär kann augenblicklich über die von dem Abg. Zechow angeregte Frage keine Auskunft geben. Abg. Berger-Witten wiederholt seine Ausführung über die Arbeit in den Strafanstalten und die der Privat-Industrie dadurch bereitete Concurrenz. Der deutsche Handelstag hat kürzlich über diesen Gegenstand eine gründliche Enquète beschlossen, um deren Unterstützung durch die Behörden Redner bittet. Staatsminister Dr. Friedenthal verspricht diese Unterstützung und eigene Erwägung der Angelegenheit. Es sprechen noch Abg, Richter-Hagea, Staatsminister Dr. Friedenthal und Abg. Dr. Eberty. — Zu Cap. Tit. 4 (Dipositionsfonds zu unvorhergesehenen Ausgaben) wird auf Antrag des Abg. Richter-Hagen abgestimmt. Dagegen stimmen Centrum und Fortschrittspartei. Nächste Sitzung Dienstag Vorm. 11 Uhr: Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

Köln, 8. November. Bei den heute Mittag beendeten Stadtrathswahlen der dritten Klasse wurden 3 Liberale und 1 Ultramontaner gewählt, zwischen 2 Ultramontanen ist eine Stichwahl nothwendig. Die Liberalen haben demnach gegenüber den letzten Wahlen der dritten Klasse an Terrain gewonnen.

Dresden, 8. November. Die Königin-Mutter, Amalie Auguste, geboren den 13. November 1801, ist heute Abend nach 6 Uhr sanft entschlafen.

München, 8. November. Kronprinz Rudolph von Oesterreich ist heute Nachmittag um 3 Uhr zu mehrtägigem Aufenthalte hier eingetroffen. — Der König hat sich gestern zu längerem Aufenthalte nach Hohenschwangau begeben, ohne vorher — wie erwartet worden war — den neuen päpstlichen Nuntius Maselli empfangen zu haben. Gutem Vernehmen nach ist Staatsminister v. Pfretschner angewiesen worden, das Beglaubigungsschreiben Maselli's entgegenzunehmen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 9. November. In den betheiligten Kreisen besteht die feste Ueberzeugung, daß der ungarische Reichstag den vorgelegten autonomen Zolltarif, trotz der scheinbar definitiven Weigerung, dennoch annehmen werde. Eine Ablehnung würde den Rücktritt des Ministers Tisza zur Folge haben.

Lemberg, 9. November. Wie politische Blätter berichten, sind zwei polnische, auf der rumänischen Bahn angestellte Maschinisten erschossen worden, weil sie versucht hatten einen Unfall auf der Eisenbahn herbeizuführen.

Frankreich. Paris, den 8. November. Die Senatoren Charober, Depeyre, Daru, Bocher und Kerdre gingen heute Abend als Delegirte der Gruppen der Rechten des Senats zum Marschallpräsidenten Mac Mahon. Sie versicherten demselben formell, er könne auf die Majorität des Senates bei einer energischen Vertheidigung des Landes und der Gesellschaft rechnen. Mac Mahon entgegnete: Ihr Schritt beweist mir, daß ich Recht hatte, auf die Unterstützung des Senates bei der Befolgung einer conservativen Politik zu rechnen, welche wie Sie wissen, die einzige ist, welcher ich dienen kann. — In der heute Abend abgehaltenen Plenarsitzung der Gruppen der Linken der Deputirtenkammer, wurde ein Comite ernannt, welches die Berathung geheim halten wird.

Versailles, 8. Novbr. Die Deputirtenkammer begann, wie bereits gemeldet, mit der Prüfung der Wahlen und hat die Wahlen einer Anzahl republikanischer Deputirten für gültig erklärt. Bei der Prüfung der Wahl eines offiziellen Candidaten beantragt Brisson von der Linken Vertagung dieser Wahlprüfung, die gewichtigten Fragen Anlaß gebe, über welche gegenwärtig nicht discutirt werden könne. Cassagnac erwiderte, die officielle Canditur sei im Jahre 1871 weit mehr, als im Jahre 1877 gehandhabt worden. Der Antrag Brisson's wurde mit großer Majorität angenommen.

Rußland. Wie der „Globe" erfährt, hat der russische Minister für Wege und Verkehrsmittel in Folge der Unzulänglichkeit des Betriebsmaterials der russischen Eisenbahnen und der Unfähigkeit der heimischen Firmen, die ihnen ertheilten Bestellungen auszuführen, die Ausgabe von 6 Millionen Rubeln für den Ankauf von Lokomotiven und Waggons im Auslande genehmigt. Die Firma Reichhofer und Comp. in Wien und die Eisenbahn-Waggon-Kompagnie in Hamburg haben, wie es heißt, die größten Bestellungen erhalten, welche sie während der kommenden 6 Monate ausführen müssen.

Türkei. Die Gerüchte über eine Verschwörung in Konstantinopel zu Gunsten des Ex-Sultans Murad finden hier weder Interesse noch Glauben. Wenn ein Wiener Blatt schreibt, daß die „Sultanin-Mutter Valide" die Ueheberin des Versuchs sei den Ex-Sultan Murad wieder auf den Thron zu bringen, so bekundet schon der unbewußte Pleonasmus in der Bezeichnung „Sultanin Mutter Valide" die abendländische Mache des Gerüchtes.

Provinzielles.

— Ueber den Militär-Invaliden Zilius, über dessen Selbstmordversuch im Palais des Kaisers wir gestern berichteten, wird heute aus Berlin geschrieben, daß nach dem Ergebniß der angestellten Recherchen Zilius ein häufiger Besucher des kaiserl. Palais war. Er erscheint seit 6 Jahren alljährlich mehrere Male daselbst und giebt ein Bittgesuch ab und regelmäßig wird er dann frei nach seiner Heimath zurückbefördert. Der Z. hat schon einmal sein Bittgesuch durch einen Selstmordversuch zu unterstützen versucht. Er hat nämlich im Jahre 1873 den Versuch gemacht, sich an einer Marmorsäule in dem Vestibul des Palais in demselben Momente, wie am Mittwoch, mit einem bereits um den Hals geschlungenen Strick aufzuhängen. Seine diesmalige Verwundung soll ohne jede Gefahr sein. Allerdings sind 9 Schrotkörner ihm in die rechte Brust gedrungen, doch haben dieselben keine edleren Theile verletzt.

△ Briesen, 7. November. (Orig Corr.) Der gestrige Monatsmarkt war des günstigen Wetters wegen sehr besucht, besonders war viel Hornvieh zugeführt und wurde gut bezahlt, auch gute Pferde sah man. — Dem Kaufmann Kiewe wurde heute Nacht eine Tonne Heringe vom Hofe gestohlen, der Transport muß den Dieben jedoch zu schwer gewesen sein, denn, als sie die Tonne aus der Hinterpforte hinausgerollt, leerten sie dieselbe und ließen sie dort zurück. — Vor einigen Tagen wollte ein zweijähriger Hirsch (Spießer) durch unseren See schwimmen. In der Mitte desselben wurde er zusehends matt. Ein Schornsteinfeger, welcher dies bemerkte, jagte das Thier mit einem Kahne u. fing es ein, um es nach Hause zu tragen. Wie wir hören, ist deshalb gegen ihn für diese Lebensrettung Strafantrag gestellt — wegen Wilddiebstahls. — In Stelle des Sattler G. welcher kürzlich als Magistratsmitglied gewählt, jedoch wegen Schreibensunkunde von der Königl. Regierung nicht bestätigt wurde, ist jetzt der Kaufmann Max Meyer als solcher gewählt und dürfte wohl, da hier ein solcher Grund nicht vorliegt, die Bestätigung erfolgen. Zu bewundern bleibt es immerhin, daß Ersterer mehrere Jahre als Stadtverordneter trotz dieses Mangels fungirte; außerdem aber auch noch andere Aemter bekleidet. Uebrigens erfreuen wir uns mehrerer derartiger Stadtverordneten.

Flatow, 8. November. Gestern und heute tagten hier die Mitglieder der vereinigten Synoden der Kreise Dt. Crone und

---

in gänzlich unsalonmäßigem Tone weist sie ihm angesichts aller versammelten Gästen die Thür. In diesem Seelenzustande findet sie Trost und neuen Lebensmuth an einem jungen Diplomaten, dem in Wahrheit schon lange ihr Herz angehört hat, wenngleich es zwischen Beiden nie zu einer Erklärung gekommen ist. Aber wovon soll man vorerst leben, durch welche Mittel soll die spanische Marquesa den Schein ihrer äußerlich so glänzenden Lebensvorstellung weiter erhalten? An Arbeiten u. jener kleinbürgerlichen Heldenhaftigkeit im Entbehren ist man in jenen nizzaer Kreisen nicht gewöhnt — und auch kaum zu gewöhnen.

Wovon mag aber nur der übrige Theil der eleganten Frauen leben, deren Bekanntschaft uns der Dichter machen läßt? Wovon namentlich jene schöne Gräfin Zicka? So jugendlich die Dame auch immerhin noch erscheinen mag, sie gehört doch berets in die Klasse der qui ont passé déjà la ligne. Nun, Herr Sardou kennt noch andere Quellen, deren Ergiebigkeit ein gewisses Wohlleben ohne Arbeit ermöglichen, auch wenn man zu tugendhaft mit der Zeit geworden ist, um noch mit Erfolg die Männer verführenden Buhlkünste verwenden zu können. Die Regierung nämlich, will sagen der Staat, also die höchste sittliche Gemeinschaft der Menschen, kann grade unter Umständen die Veteraninnen jener haute cocotterie vortrefflich verwerthen. Dank ihren Beziehungen von ehedem finden sie schon wieder Eintritt in die in gewissem Sinne gute Gesellschaft, bietet doch ihr Leben von jetzt nichts Anstoßerregendes mehr dar. Grade das möchte aber die Regierung wissen, was man so von ungefähr und ganz harmlos in der guten Gesellschaft spricht und treibt; grade dorthin möchte die Regierung ihre Fühlfäden hin erstrecken, und dazu sind eben die genannten Frauen am vortrefflichsten geeignet.

Also Hausspioninnen, Zwischenträgerinnen, Ohrenbläserinnen verbergen sich unter diesen Damen mit den untadeligsten Manieren, deren Handwerk unser Herzblut unter Umständen zu verrathen vermag? „O, was sein die deutsche Sprak für eine plumpe Sprak!"

Sie correspondiren nämlich, diese weiblichen Reptilien, und erhalten dafür eine Pension aus dem Ministerium. Ist das nicht eine sehr anständige Hantirung? Just diese bietet auch der Vermittler dieser literaischen Beschäftigung, ein Baron de Kraaf, übrigens ein à quatre épingles gekleideter Schuft, unserer armen Marquesa an. Die im Herzensgrunde anständige, wirklich anständig gesinnte Spanierin sträubt sich zuvörderst gegen diese an sie gerichtete Zumuthung; allein ihr Grandenblut ist eben nicht zu der kahlen Gleichförmigkeit des mühsamen Erwerbes herabzustimmen, — sie nimmt daher an. Uebrigens können wir mit gutem Gewissen für mildernde Umstände bei der Marquesa plaidiren, denn sie hat wirklich kein volles Bewußtsein für das, was sie thut, und noch weniger eigentliches Verständniß dafür. Da ist die liebe Gräfin Zicka schon aus anderem Holze geschnitzt!

Unser junger Diplomat, von Geburt eben so untadelig wie von Gesinnung, hat eine echte, wahre, reine Liebe zu Dora gefaßt, und trotzdem sein Freund, der zugleich Abgeordneter ist, ihn einigermaßen über das Metier der Damen aufklärt, bleibt er seinem Vorsatze treu und führt die Geliebte seines Herzens als Gattin heim. Zicka aber ist selber in jenen Cavalier verliebt und zornerfüllt darüber, daß Dora die glückliche Frau ihres Angebeteten geworden, beschließt sie, die unschuldige junge Gattin zu verderben. Vorher hatte indessen der Schwiegersohn auch jenem Hrn. de Kraaf die der Marquesa angewiesene Pension zurückgezahlt mit dem Bedeuten, daß er hinfort nie wieder das Haus betrete. Auch dieser sehnt sich nach Rache an dem überglücklichen Paare. Shakespeare's Jago ist in den Geistern der Gräfin u. des Barons wieder auferstanden. Dieser hat nämlich sicher ausgekundschaft, daß der Entwurf zu dem demnächst anzuschließenden Handelsvertrage mit Italien sich in dem Schreibpulte unseres Diplomaten befindet und Zicka soll um jeden Preis sich in den Besitz dieses Documentes setzen; damit aber dieses Bubenstück vollständig gelinge, muß das Document eben anscheinend in einem Briefe von Dora's Hand an den betreffenden Adressaten, den Baron de Kraaf, gelangen. Und dazu bietet der Dichter eine verteufelt klug ausgedachte Gelegenheit der guten Gräfin Zicka dar. Der Baron sollte nämlich, nach Dora's gutmüthiger Absicht, als Trauzeuge fungiren, aber aus guten Gründen unterblieb die Ausführung. Nun fürchtete das arme Kind, den guten Baron am Ende gar verletzt zu haben, und sie schreibt ihm daher auf Zicka's Anrathen ein paar Zeilen. In diesen Brief prakticirt die Gräfin, welche in einem günstigen Augenblick den Schreibtisch zu eröffnen weiß, den verlangten Entwurf. Das junge Paar ist im Begriff, unmittelbar nach vollzogener Trauung die Hochzeitsreise anzutreten; der Wagen ist bereits vorgefahren — da endlich wird das hochwichtige Aktenstück vermißt. Die Reise muß aufgeschoben werden. Der junge Gatte ist verzweifelt über den Verrath, der eben an ihn verübt. Es kommt zu einer fürchterlichen Scene zwischen ihm und der jungen Gattin. Sein Entschluß, sich von der soeben ihm angetrauten Gattin wieder zu trennen, steht unwiderruflich fest. Außerdem ist ein ihm befreundeten ungarischer Emigrant, Namens Takali, ein talentvoller, politischer Schriftsteller, unmittelbar nach seiner Ankunft in Triest unter Dora so gravirenden Umständen, von Seiten der österreichischen Polizei verhaftet worden, daß wirklich der zerknirschte Ehegatte in wahre Verzweiflung darüber ausbrechen muß, in eine so verworfene Gesellschaft gerathen zu sein. Inmitten dieser allgemeinen Bestürzung hat nur Einer seinen klaren Blick sich bewahrt, nämlich unser besonnener Abgeordneter. Fest und unerschütterlich ist sein Glaube an Dora's Unschuld, wie seine Ueberzeugung von der Infamie der Gräfin. Zunächst gelingt es ihm noch rechtzeitig jenen an de Kraaf adressirten Brief abzufangen, und außerdem weiß er die Gräfin selber durch eine meisterlich angelegte Contremine zu entlarven und sie zu einem Geständnisse zu zwingen. Dora und des Gatten in den ersten Stunden ihrer Ehe so hart getrübtes Glück steigt nun empor und ein herzlich vereintes Paar steht vor uns!

So löst ein moderner Seelenmaler einen derartig schweren

Flatow, um in erster Linie die Wahl zur Provinzial-Synode zu treffen, dann aber über die ihnen von der kirchlichen Oberbehörde vorgelegten Gegenstände, als: „die Sonntags-Heiligung“ und „die Heiligkeit des Eides“ zu berathen. Als Deputirte zur Provinzial-Synode wurden gewählt: Superintendent Klapp-Vandsburg, Gutsbesitzer Schneider-Schrotz nnd Pfarrer Dr. Pfeiffer-Schloppe. Als Vertreter gingen aus der Wahl hervor: Pfarrer Weise Dt. Crone, Ober-Amtmann Pietsch-Pottlitz und Gutsbesitzer Preibitsch-Kramske. Dem religiösen Standpunkte nach gehören die beiden geistlichen Herren zur sogenannten Mittelpartei, während das Laien-Mitglied der liberalen Richtung angehört; ähnlich ist das Verhältniß der Vertreter.

Strasburg, 8. November. Die Diebstähle sind hier an der Tagesordnung Vor 8 Tagen sind dem Kreisrichter Herrn Hause in der Dämmerstunde Wurst, Fleisch, Speck and ein Spiegel mittels Einsteigen durch's Fenster entwendet, und gestern Abend zwischen 8 und 9½ Uhr wurden Herrn Gerichts-Aktuar Krolzig mittels gewaltsamen Einbruchs alle seine Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von mindestens 600 Mk aus dem Kleiderspind gestohlen. Obgleich sämmtliche Polizeisergeanten und Gensd'armen sofort eifrige Nachforschungen anstellten, hat man von dem Verbleib der Sachen keine Spur. Nur ein blauer Rock wurde von dem Nachtwächter Kamm nicht weit von der Wohnung des Bestohlenen gefunden.

— Aus dem Kreise Stuhm, 8. November. Die königliche Regierung hat den Magistrat zu Stuhm veranlaßt, ein neues Communalsteuer-Regulativ mit der Stadtverordneten-Versammlung zu vereinbaren und zur Bestätigung vorzulegen Die Erhebung der Communalsteuer nach dem bestehenden Regulativ vom 1. November 1873 soll vom 1. April 1876 ab nicht mehr erfolgen. — Der Kreisgerichts-Sekretär Laudon ist auf seinen Wunsch von der Kreisgerichtsdeputation in Stuhm an das Kreisgericht in Marienburg versetzt worden. Herr Laudon ist der Verfasser des recht beifällig beurtheilten Festliedes: „Gruß Westpreußens an den deutschen Kronprinzen bei der Enthüllung des Standbildes Friedrich des Großen in Marienburg am 9 Oktober 1877.“ Man sieht Herrn L., einen für das Gemeindewohl rührig wirkenden Mann, aus unserm Kreise sehr ungern scheiden.

Dietrichswalde, 5. November. Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß gegen die Veranstalter der Madonnenerscheinung in Dietrichswalde eine Criminaluntersuchung eingeleitet worden sei, führt die „Germania“ darauf zurück, daß etwa 20 auswärtigen Geistlichen, die von den betreffenden Gensdarmen wegen unerlaubter Vornahme von geistlichen Functionen in Dietrichswalde denuncirt wurden, der Prozeß gemacht worden ist. Außerdem ist, nach dem genannten Blatte, da die Staatsanwaltschaft sich zu der Annahme berechtigt glaubt, daß noch mehrere Geistliche sich dasselbe Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, an den Pfarrer Weichsel in Dietrichswalde das Ersuchen gerichtet worden, die Namen derjenigen fremden Geistlichen, welche außer jenen den Gensdarmen bekannten 20 dortselbst während der Wallfahrten amtirt hätten, betreffenden Orts bekannt zu geben. Pfarrer Weichsel ist am Anfange der vergangenen Woche dieserhalb bereits gerichtlich vernommen worden.

Neustadt, 7. Novbr. Für den nördlichen Theil des Kreises Neustadt hatte man einen polnischen landwirthschaftlichen Verein gegründet, in dem fünf Geistliche das große Wort führten. Der Verein, der an verschiedenen Orten seine Zusammenkünfte hielt, also ein sogenannter Wander-Verein war, erfreute sich vor 2 Jahren eines ziemlich starken Besuches, aber mit der Zeit verlor sich, wie man das auch anderwärts erlebt hat, der Zuspruch immer mehr. Zu einer am 2. Oktober in Gr. Starzyn anberaumten Versammlung erschien z. B. nur der Vorsitzende, der Pfarrer v. Baczkowski aus Mechow. Um nun wieder Schwung in das Vereinsleben zu bringen, hat man beschlossen, den bisherigen Verein aufzulösen und aus demselben drei Vereine zu bilden. Ein Verein soll die Kirchspiele Putzig und Mechow, der zweite die Kirchspiele Strzelie und Gr. Starzyn, der dritte die Kirchspiele Tillau und Zarnowitz umfassen. Dieser Eintheilnng nach Kirchspielen entspricht es, daß jeder dieser Vereine von einem Pfarrer geleitet wird.

Bromberg, 9. November. Der vom hiesigen Schwurgerichte wegen Mordes am 26. Juli c zum Tode verurtheilte Arbeiter Wilhelm Krel ist von Sr. Maj. dem Kaiser zu lebenglänglänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. — Zur Abbüßung dieser Strafe ist Kreh gestern nach Rawitsch abgeführt worden.

Locales.

Thorn, 10. November 1877.

— **In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins** theilte der Vorsitzende Herr Weinschenk-Lulkau zunächst eine Einladung der Handelskammer zu dem am 18. d. Mts. stattfindenden Festessen mit. Alsdann machte er auf die Gründung eines Organes des landwirth. Centralvereins westpreuß. Landwirthe aufmerksam und lud zu regem Abonnement auf dasselbe ein. Demnächst verlas er einen Dienstbefehl der k. Ostbahn, welcher dahinging, daß Düngekalk in Zukunft zu dem niedrigen Tarif für Düngemittel versandt werden solle.

Es wurden darauf die von der gemischten Commission für Begründung einer Börsenvereinigung beschlossenen Statuten mitgetheilt. Nach denselben wird die Vereinigung Dienstags und Freitags Mittags von 12—1 Uhr im Victoria-Hotel, dessen Parterrezimmer zu dem Zwecke gemiethet wird, stattfinden. Jedem Kaufmanne u. Landwirth des Kreises Thorn ist der Zutritt gegen einen Jahresbeitrag von 6 Mk gestattet. Von Nichtmitgliedern wird ein Eintrittsgeld von 50 ₰ erhoben. Die Aufsicht wird von Delegirten geübt, welche aus der Mitte der Handelskammermitglieder gewählt werden. Die Usancen, nach welchen gehandelt wird, sollen später festgestellt werden.

Der Vorstaud des Börsenvereins besteht aus drei Mitgliedern der hiesigen Handelskammer und drei Mitgliedern des Vereines. Zu letzteren wurden gewählt die Herren Wegener, Meister und Weinschenk. — Auf Aufforderung des Centralvereins westpr. Landwirthe, behufs Feststellung des Programmes für die im Mai 1878 zu Danzig stattfindende Provinzial- Zucht- und Mastvieh-Ausstellung einen Delegirten nach Dirschau zu senden, erbot sich Herr Weinschenk, dorthin zu gehen. Die Versammlung nahm daher von einer weiteren Beschickung Abstand und beauftragte Herrn Weinschenk mit einer Vertretung des Vereines. — Herr Böhm-Schewen theilte hierauf den Entwurf der Statuten zur Bildung einer Actien-Gesellschaft behufs Importes ostpreuß. Füllen in den Vereinsbezirk mit. Dieselben lehnen sich hauptsächlich denen des Inowrazlawer Vereines zu gleichem Zwecke an. Nach eingehender Debatte wurden sie festgestellt, wie folgt:

§. 1. Es bildet sich ein Actienverband zum Import ostpreußischer Absatzfohlen.

§. 2. Das Capital wird auf höchstens 12,000 Mk festgesetzt, welche in 80 Actien zu 150 Mk zur Zeichnung gelangen.

§. 3. Im Falle der Ueberzeichnung beschließt eine im März zusammentretende Generalversammlung der Actionaire über die Verwendung des Mehrcapitals. Im Falle, daß unter 40 Actien gezeichnet werden sollten, löst der Verein sich auf.

§. 4. Die Zeichnungen haben bis 1. April beim Cassirer, Herrn Leopold Neumann stattzufinden und sind mindestens 10% einzuzahlen. Für den Fall einer Unterzeichnung können während der obengenannten Gen. Vers. noch Zeichnungen Statt finden.

§. 5. Die Zahlung des Rechtes hat beim Herrn Cassirer bis spätestens am 1. August stattzufinden. Findet dieselbe bis dahin nicht statt, so verfallen die gezahlten 10% als Reugeld. Doch sind dadurch die betreffenden ihrer sonstigen Verpflichtungen nicht entbunden.

§. 6. Der Cassirer der Act. Ges. händigt das Geld dem zum Ankauf der Fohlen Bevollmächtigten der Gesellschaft gegen Quittung aus.

§. 7. Mit dem Ankauf und der Abnahme der Fohlen wird eine Commission betraut, zu welcher der landwirthschaftliche Verein drei Herren vorschlägt, deren Wahl den Actionären überlassen bleibt. Die Mitglieder dieser Commission erhalten die Reisekosten entschädigt.

§. 8. Die Pferde werden sofort nach erfolgter Abnahme per Bahn nach Thorn gebracht. Die Tage des Eintreffens und der Auction werden publicirt. Die Fohlen werden bis zur Auction in Thorn gegen Futtergeld untergebracht.

§. 9. Als Zeichner wird jeder Einwohner des Kreises Thorn, aus benachbarten Kreisen aber nur Mitglieder der Localvereine zugelassen.

Das Mitbieten steht auch Nicht-Actionären frei, doch findet auch auf diese obige Beschränkung statt.

§. 10. Die Zahlung erfolgt sofort nach Zuschlag gegen baar, wobei die Actien al pari abzunehmen sind.

§. 11. Eine Commission wird gewählt für die Vorbereitungen zum Empfange der Fohlen, Prüfung der Rechnungen u. s. w.

§. 12. Nach Schluß der Rechnung wird die erzielte Dividende vertheilt. Anderenfalles wird das Minus auf die gezeichneten Actien repartirt.

§. 13. Die Zeichnung der Actien verpflichtet und berechtigt die Zeichner nur für diesen einen Fohlentransport im Jahre 1878.

Herr Leopold Neumann nahm bereits in der gestrigen Sitzung Zeichnungen entgegen.

Zum Schluß erstattete der Vorsitzende Bericht über die am 16. October stattgebabte Ausschuß-Sitzung zwischen Delegirten der Kgl. Ostbahn, des Handelsstandes und der landw. Centralvereine, über welche wir s. Z. bereits berichteten. Es entspann sich in Folge des Berichtes eine sehr lebhafte Debatte über die vielen Schädigungen der inländischen Landwirthschaft durch die Rußland gemachten Concessionen. Die Debatte führte zu weit ab von der Aufgabe des Abends. Es wurde daher ein Beschluß vorläufig nicht gefaßt und einige gestellte Anträge vertagt.

— **Im Stadttheater** debütirte gestern in Strauß's „Fledermaus“ Fräulein Elise Fischer in der Rolle der Adele. Die Parthie befand sich bisher in Händen der Frl. Eichhorn, welche durch Frl. Fischer ersetzt werden soll. Die Direction und das Publikum dürfen mit diesem Tausch wohl zufrieden sein. Frl. Eichhorn war der Parthie weder gesanglich gewachsen, noch konnte man Behagen an ihrem Spiel finden, an welches diese neckische kecke Rolle ziemlich weitgehende Anforderungen stellt. Die Debutantin kam diesen Anforderungen weit besser nach. Frl. Fischer besitzt eine nicht unangenehme Persönlichkeit, eine angenehme Stimme, ziemlich gute Schule, drolliges neckisches Spiel und vor allen Dingen den höchsten Schatz einer Soubrette — Humor. Sie steht darin unserer Prima der Operette, ihrer Collegin Frau Fischer kaum nach, die allerdings das Behagen mit auf die Scene bringt und den Zuschauer, selbst in etwas heiklen Fällen, zwingt, sich ihrer munteren Laune zu fügen. Wenn irgendwo in Thorn ein mürrischer Hypochonder lebt, — und vielleicht gehören wir selbst zu diesen — der mag in's Theater gehen, um sich von diesem kleinen Schelm die Falten von der Stirn glätten zu lassen. Für die Zukunft versprechen wir uns von diesen beiden Damen gleichen Namens recht angenehme Abende „Ja so zwa, wie wir zwa“ — pardon, meine Damen. Die Rolle des erkrankten Hr. Fischer, den Gefängnißdirector Frank, hatte Herr Badewitz gestern übernommen und fand sich damit zur Zufriedenheit ab. Das ziemlich gut besuchte Haus nahm die Darstellung (beifällig auf und besonders Frau Fischer, die Deubtanten, Herr Stephan und — Herr Panzer ernreten lebhaften und wiederholten Applaus. Morgen wird G. von Mosers Hypochonder gegeben, was sicherlich bereits morgen früh an der Kasse zu bemerken sein wird. A propos Moser — „da fällt mir eine reizende Geschichte ein.“ Herr von Moser fuhr vor einigen Tagen nach Dresden und hatte das Unglück, im Eisenbahncoupé eine Brieftasche mit 2400 Mk zu verlieren. Da in der Brieftasche sich Visitenkarten befanden, so gelang es dem ehrlichen Finder, einem jungen Techniker aus Bischofswerda, bald, sich mit dem Verlierer in Verbindung und diesen in den Besitz seines Eigenthums zu setzen. Nachdem die Finderlohnfrage erörtert war, stellte Herr v. Moser dem jungen Mann vor, daß das Schicksal, das sie auf so wunderbare Weise zusammen geführt, dies unmöglich ohne bestimmte Absicht gethan haben könne, und daß nichts versäumt werden dürfe, dem Walten des Schicksals die Wege zu bahnen. Da dem jungen Manne dies einleuchtete, so erklärte ihm Herr v. Moser unter Ueberreichung eines Viertel-Looses, er müsse ihm gestatten, ihn bei seinem Lotteriespiel zu betheiligen. Vielleicht gewinnt der glückliche Finder auf diese Weise wirklich 2400 Mk — und Herr von Moser die Idee zu einem neuem Lustspiele: „Ein ehrlicher Finder.“

— **Herr Professor Böttcher**, ein geborner Thorner, gab kürzlich wieder im Saatheater des Königl. Schauspielhauses einige sehr lebhaft besuchte Soireen, in welchen er ganz neue Serien von interessanten Bildern geboten hat.

— **Gestern fand** die Herbstcontrollversammlung für die Reserven, heute für die Landwehr statt.

— **Heute Vormittag ist dem Weichensteller Willmann**, in Podgorz wohnhaft, als er bei einem Güterzuge, welcher rangirte, die Weiche stellte und von einer Weiche zur anderen mitfahren wollte, wobei er ausglitt und hinfiel, ein Rad des Wagens über die rechte Hand gelaufen und hat ihm dieselbe vollständig zerquetscht.

— **Der Korbmachergeselle Heinreich Groß** aus Danzig, welcher bei dem in der Br.-Vrst. wohnhaften Korbmacher Banack in Dienst stand und aus diesem entlassen war, kam gestern Abends zu seinem Brodherrn, um seinen rückständigen Lohn zu fordern. Er wurde von diesem mit den Worten: „Kommen Sie herein, ich werde Sie auszahlen“ in die Stube gelockt und mit einem Messer so schwer verletzt, daß er sofort nach dem Krankenhause geschafft werden mußte, wo er schwer darniederliegt.

— **Verhaftet** wurden gestern drei männliche und zwei weibliche Personen wegen Umhertreibens.

— **Gestohlen** wurden gestern Abend in dem Gymnasialgebäude aus einem verschlossenen Spinde von einem Diebe, welcher sich eingeschlichen hatte, mehrere Hüte, Tücher und dergleichen. Wir haben schon wiederholt auf diese Unvorsichtigkeit, Thüren und Spinde offen zu lassen, aufmerksam gemacht.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 10. November. (Lissack und Wolff.)

Wetter sehr schön.

Weizen in feiner Waare zu gedrückten Preisen gehandelt, abfallende Qualitäten sehr flau und wesentlich billiger.

hochbunt und weiß 208—212 Mk

hell-hellbunt 198 — —205 Mk

do. gering 190—195 Mk

Roggen eher matter.

inländischer 134—138 Mk

polnischer 130—133 Mk

geringer 125—129 Mk

Gerste flau 145—153 Mk

Hafer unverändert 115—125 Mk

Rübkuchen 7—8,50 Mk

Berlin, den 9. November. — Producten-Bericht. —

Wind: SO. Barometer 28,1. Thermometer früh 8 Grad. Witterung: feucht und trübe.

Bei lustloser Stimmung und sehr beschränktem Verkehr haben sich die Terminpreise für Getreide nur wenig gegen gestern verändert. Die Haltung war schwach. Effektive Waare blieb zwar ziemlich fest im Werthe gehalten, aber der Umsatz war belanglos. Gek.: 8000 Ctr. Weizen, 2000 Ctr. Roggen.

Rüböl war etwas billiger angeboten, jedoch blieb das Angebot im Allgemeinen schwach.

Spiritus hatte geringen Verkehr zu festgehalten Preisen.

Weizen loco 200—240 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. schles., märk. u. uckermärk. 210—220 ab Bahn bez., fein weiß poln. 230 Mk ab Bahn bez. Roggen loco 135—157 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 135—138½ Mk ab Kahn u. Boden bez., neuer russ. 136—139 Mk ab Bahn bez., inländischer 147—156 Mk ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 141—148 Mk nach Qual. gefordert, neuer ungar. 131—137 Mk bez. — Gerste loco 140—195 Mk per. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—165 Mk per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- und westpr. 122—143 Mk bez. Russ. 120—143 Mk bez. Pomm. 130—148 Mk bez. Schles. 125—148 Mk bez. Böhm. 125—148 Mk ab Bahn bez. — Erbsen Kochwaare 166—195 Mk per 1000 Kilo, Futterwaare 155—165 Mk per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0: 30,00—29,00 Mk bez., Nro. 0 und 1: 28,50—27,00 Mk bez., Roggenmehl Nro. 0: 23,50—21,50 Mk bez., Nro. 0 und 1: 20,00—19,00 Mk bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 Mk bez., Rübsen 310—325 Mk per 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74 Mk bez. — Leinöl loco 70 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28 Mk. — Spiritus loco ohne Faß 49,7 Mk bezahlt.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 215½ Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 138 Mk per 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 20,10 Mk per 100 Kilo, für Petroleum auf 26,2 Mk per 100 Kilo.

— Gold- u. Papiergeld. —

Sovereigns 20,38 bez G. — 20 Frcs. Stück 16,25 bz. — Dollars — — — Imperials 16,70 bz. — Franz. Bankn. 81,50 GB.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 10 November 1877

Fonds	Gegen schluss besser.	9./11. 77
Russ. Banknoten	205—25	206—25
Warschau 8 Tage	205	206—15
Poln. Pfandbr. 5%	62—20	62—50
Poln. Liquidationsbriefe	54—30	54—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—30	94—50
Westpreus. do. 4½%	101	100—90
Posener do. neue 4%	94—20	94—20
Oestr. Banknoten	170—90	170—90
Disconto Command. Anth.	110—40	110—50
Weizen, gelber:		
Novbr.	215	215—50
April-Mai	209—50	209—50
Roggen:		
loco	140	139
Nov.-Dezmbr.	140—50	138—50
Dezbr.-Jan	141	139—50
April-Mai	144	143—50
Rüböl.		
Novbr.	73—90	73—80
April-Mai	72	72
Spiritus.		
loco	49—80	49—70
Nov.	49—60	49—50
April-Mai	51—70	51—70
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Thorn, den 10. November.

Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 11 Zoll.

Conflict. Warum ist Shakespeare nicht eben so vernünftig gewesen, dann brauchte Desdemona nicht erdrosselt zu werden und der edle Mohr nicht in seinem eignen Blut zu verröcheln. Ja, warum? Weil sich eine derartig ernsthafte Behandlungsweise eines bloßen Mißverständnisses für unsere gebildete Anschauung und unsere landläufige Auffassung von dem, was man poetische Gerechtigkeit nennt, ganz und gar nicht mehr schicken will.

Hinsichtlich der dramatischen Organisirung haben wir ein Meisterwerk vor uns.

Wir werden in einer anhaltend sich steigernden Spannung erhalten, daß uns wirklich um unsere Sinne bange werden kann. Allein der Spannung folgte die lachende Erschütterung des Gemüthes, die innerliche Befreiung von dem, was uns beängstigt hatte, nicht. Es fehlt eben jene Reinigung, jene aristotelische Katarrhsis! Und ohne diese giebt es kein Drama, nicht weil dieselbe von dem Stagiriten gefordert wird, sondern weil sie zum Wesen des Dramas unerläßlich gehört. Wie Herr Sardou den Knoten löst, das mag sehr verträglich mit unseren Gewohnheiten, das mag sehr praktisch sein, aber dem Geiste einer derartig angelegten Dichtung entspricht der banale Ausgang der Katastrophe durchaus nicht. Sehr zu bedauern ist es, daß in der Bühnenbearbeitung alle die gegen den französischen Parlamentarismus geschleuderten Pfeile (Herr Sardou ist bekanntlich ein abgesagter Feind des ganzen Redekrimskrams in der Deputirtenkammer) auf das Sorgfältigste beseitigt worden sind. Man wird doch hoffentlich nicht von Seiten der Regie diese Kürzungen vorgenommen haben, weil man die betreffenden Anspielungen fürchten zu müssen glaubte?

Aber anständig ist das Stück bei alledem. Sämmtliche Cocotten sind verschwunden und nur die Spioninnen sind noch übrig geblieben. Kann man eine höhere Tugend von diesen Weibern verlangen?

Inserate.

Bekanntmachung.

Am Sonntage den 25. d. Mts. dem Tage der Feier zum Gedächtniß der Verstorbenen, wird in den sämmtlichen Kirchen hierselbst, nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste eine Collecte zum Besten armer Schulkinder, — behufs Vermehrung der von der Armenkasse gewährten unzulänglichen Mittel zur Beschaffung der nothwendigsten Kleidungsstücke für dieselben, sowie um ihnen ein frohes Christfest zu bescheeren und den Schulbesuch im Winter zu ermöglichen, beziehungsweise denselben zu fördern — durch Armen-Deputirte an den Kirchthüren abgehalten werden.

Im Namen dieser zahlreichen armen Kinder, wenden wir uns an den bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger mit der dringenden Bitte, reichliche Gaben spenden zu wollen.

Die Herren Schuldirectoren und Armendeputirten sind jederzeit bereit, Gaben, namentlich auch getragene Kleider von Freunden und Wohlthätern der armen Schuljugend, für den beregten Zweck anzunehmen

Thorn, den 5. November 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Klassensteuer-Veranlagung fürdas Jahr vom 1. April 1878 bis dahin 1879 soll nach höherer Bestimmung am 12. November d. J. beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militairbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen statt zu finden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen, Beziehungsweise angehören.

Die zur Personenstandes-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltunsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung,

daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Bewohner vorhanden sind,

bis spätens den 19. November d. J. zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzelne dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des §. 12 des Ges. vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a, Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welcher das Verzeichnißniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für richtige Angabe derselben.

b, Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich.

c, Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis znm vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.

d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Ver fahren entstandenen Kosten freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 19. November d. J. in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstandsnachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen

Thorn, den 9. November 1877.

Der Magistrat.

Schützenhaus.

Heute Sonntag, den 11. November

Concert

von der Streich-Kapelle 61. Inf.-Rgmts. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf.

Nach dem Konzert

großes Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet.

Hendrichs.

Die Festschrift:

„Ein Rückblick auf Thorn als Handelsplatz"

ist durch die Mitglieder der Handelskammer zum Preise von *M* 1,50 zu erhalten, später tritt der Ladenpreis von *M* 2 ein.

Die Handelskammer
für Kreis Thorn.

Alte

Ungarweine

vom Jahre 1850 bis 1856 empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Ein **Lehrling** kann sich melden bei **J. Seepolt**, Feilenhauermeister.

Am 21. November Großes Concert.

(Hofmann.)

Der Bazar

zum Besten des Mocker'schen Waisenhauses findet Freitag den 16. November Nachmittags im Saale des Artushofes statt, woselbst die Ausstellung bereits Vormittags von 10 Uhr an gegen ein beliebiges Entree besichtigt werden kann. Die unserer Anstalt noch zugedachten Liebesgaben bitten wir an die bekannt gemachten Sammelstellen gütigst schicken zu wollen, und hoffen wir auf einen zahlreichen Besuch, da unser Waisenhaus noch sehr der allseitigen Hilfe bedarf.

Der Vorstand.

Martins-Hörnchen

mit verschiedener Füllung
von
5 pf. an bis zu 3 Mk.
empfiehlt von früh 6 Uhr an die Conditorei

R. Buchholz.

Martins-Hörnchen

von 5 Pf. an in allen Größen empfiehlt
O. Oloff.

Heute empfangen in großen Posten:
Schlesische Zwiebeln, Petersilie, Sellerie, Meerettig,
wie auch neue Türkische u. Böhmische
Pflaumen, Schäläpfel, Speckbirnen, Türk. Pflaumenmus u. Schälerbsen
empfiehlt sehr billig

H. Kaliski,
Schuhmacherstraße.

Koscher. Sonntag frische Leber- und Zungenwurst bei **Schachtel.**

3000 Mark

gegen pupillarische Sicherheit à 6 pCt. zu vergeben.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

---

1 Regulator

mit Schlagwerk billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

C. Gärtner

in Löbau in Sachsen
Getreide-Commissions-Geschäft.
(Eigene Niederlagen.)

Geschäftseröffnung

15. November.

Photographie! Photographie!

Unterzeichneter beehrt sich die Eröffnung seines neuen

photographischen Ateliers

ergebenst anzuzeigen.

Günstige Anlage, comfortable Einrichtung des Ateliers, sowie Dispositionen über erste Kräfte, berechtigen mich zu der Versicherung

allen Anforderungen genügen zu können.

Mein Unternehmen dem gütigen Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfohlen haltend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Eduard Sachs, Photograph.

Thorn, Weißestraße 67, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne 1 Tr.

Martinshörner!

zu jedem beliebigen Preise empfiehlt die Konditorei

R. Tarrey.

Victoria-Hôtel Thorn

empfiehlt zur **bevorstehenden Wintersaison** seine auf das Eleganteste ausgestatteten

Salons

zu kleineren Familienfestlichkeiten und ist Unterzeichneter bestrebt durch **exacte Bedienung, feine Küche, vorzügliche Weine und fremde Biere** das ihm bisher geschenkte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Eduard May.

Schlesinger's Restaurant

Grubnauer Lagerbier
Culmbacher Bier

aus der Brauerei von **Georg Sandler** von vorzüglicher Qualität, sowie feine Küche bei prompter Bedienung wird dem verehrten Publicum bestens empfohlen.

Grubnauer Lagerbier 30 Flaschen 3 Mark
Culmbacher Bier 15 Flaschen 3 Mark

empfiehlt das Bier-Depot von

J. Schlesinger.

Zahnarzt

Kasprowicz.

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Limburgerkäse, Sahnenkäse, wie auch Schlesische Landkäse, schöne Apfelsinen, Citronen und Räucherheringe
empfiehlt billig

H. Kaliski.

Gelegenheit:

1 feines neues Pianino

ist sofort billig zu verkaufen. Reflectanten werden gebeten, ihre Adressen schriftlich in der Exped. dieser Ztg sub **J A. 7135**, abzugeben.

Ein Lehrling

kann sich melden bei

Rudolf Asch.

Ein Portemonnais mit Geld ist gefunden worden und kann der sich legitimirende Eigenthümer dasselbe in Empfang nehmen Alttohnerstr. Nr. 234, 2 Treppen.

Ein Hausknecht

mit guten Zeugnissen kann sogleich sich melden im „Hotel zum schwarzen Adler", Thorn.

Meine ca $1/4$ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

J. A. Fenski.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 11. November bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male Neu! **„Der Hypochonder."** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Montag, den 12. November. **„Hanni weint, der Hans lacht."** Komische Operette in 1 Akt von Offenbach. Hierauf: **„Die Unglücklichen."** Lustspiel in 1 Akt nach Kotzebue von L. Schneider. Zum Schluß: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von Suppé.

Die großen Kosten und Honorarzahlungen für Novitäten nöthigen mich die ersten Aufführungen mit aufgehobenem Abonnement zu geben, doch bleiben wie bei anderen Vorstellungen den geehrten Besitzern von Bons ihre Plätze bis Mittag $11 \frac{1}{2}$ Uhr reservirt.

Die Direktion.

Es predigen

Am 11. November.
Dom. XXIV. n. Trinitat.
In der evangel. luth. Kirche:
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Die Lairitz'schen Waldwoll-Producte.

Die Waldwoll-Unterkleider, Leibbinden 2c. als ausgezeichneter Schutz gegen Erkältung.

Die **Waldwoll-Watte**, das **Waldwoll-Oel** 2c., seit langen Jahren gegen **Gicht** und **Rheumatismus** tausendfach bewährt, ärztlich geprüft und verordnet, sind für **Thorn** und **Umgegend** nur allein ächt zu haben bei

D. Sternberg.

---

1. Geschäft Thorn Breitestraße 87. **Für jedes Alter** 2. Geschäft Bromberg Friedrichstr. 91.

Knabenanzüge wie Paletots

bestsitzender Facon von guten dauerhaften Stoffen.

S. SCHENDEL.

Breitestrasse Nr. 87.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 264.

Sonntag, den 11. November.

Die obligatorischen Fortbildungsschulen.

Vor einiger Zeit sind in der ersten stattgehabten Plenarsitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums die Fortbildungsschulen Gegenstand lebhafter Erörterungen geworden. Die hochwichtige Bedeutung des „Für“ u. „Wider“ in dieser, für unser wirthschaftliches Leben und seine Entwickelung nach der sozialen Seite so tief einschneidenden Frage geht weit über den Kreis hinaus, dem momentan ihre Berathung unterliegt, und rechtfertigt es, daß auch das Interesse der politischen Presse dafür wach gerufen werde.

Die Befürchtung, daß es unmöglich sein werde, die halberwachsene Jugend auf dem Lande nach dem Verlassen des Schulhauses vor unordentlichem Betragen, Wirthshausbesuch u. s. w. zu bewahren, und andere Bedenken über die Verleihung des Rechtes zur Errichtung obligatorischen Fortbildungsschulen an die Gemeinden hatten den Referenten im Landes-Oekonomie-Kollegium bewogen, gegen eine gleichförmige Regelung des ländischen Fortbildungsschulwesens auf obligatorischer Wege zu stimmen. Seitens der Korreferenten ward betont, daß die Schule weniger fortbilden, als die elementare Bildung erhalten und disziplinarisch wirken solle; er habe deswegen auch nur für die Berechtigung einzelner Gemeinden zur Einführung obligatorischer Schulen plaidirt.

Wir theilen diese Ansicht des Landes-Oekonomierath Dr Thiel, die leider nicht die Majorität des Kollegiums fand, aus den beiden großen Perspcktiven, deren erste in dem stetig steigenden Bedürfniß nach intelligenteren Arbeitern und Dienstleuten vorliegt und deren zweite in dem für die Militärdienstzeit besser vorgebildeten Material einen ganz außerordentlich weittragenden Hintergrund findet. Dr. Thiel sagt unseres Erachtens sehr richtig: daß man den Gemeinden — sofern man in das Unterrichtsgesetz die betreffende Bestimmung der obligatorischen Schule nicht aufnehme — geradezu den einzig praktischen Weg verschließe, dem Bedürfniß nach Fortbildung zu genügen.

Die freiwilligen Fortbildungsschulen, welche Herr v. Schorlemer in der Versammlung empfahl, erscheinen uns luftig und unhaltbar, und wir verstehen es nach keiner Seite, daß der obligatorische Unterricht — wie Herr von S. behauptete — eine „Verfassungsänderung“ nothwendig mache.

Wir meinen, daß eine genaue persönliche Kenntniß unserer ländlichen Jugend von 14—16 Jahre dazu gehört und daß das Ansammeln dieser Kenntnisse speziell in den Fabrikdistrikten seine hohe Schule durchzumachen hat, um ganz von dem Segen obligatorischen Fortbildungsunterrichts durchdrungen zu sein. Es ist dabei wahrlich und darf dabei wahrlich von keiner Partei-Auffassung oder gar Bevormundungstheorie die Rede sein. Freilich ist die Ungewißheit, was das Unterrichtsgesetz über den Fortbildungsunterricht bringen werde, eine momentan lähmende Schranke. Was die Kosten betrifft, so sind wir der Ansicht des Hr. Richter, daß der Staat sie trage. Von einer Einführung des obligatorischen Unterrichts für das ganze Land war aber im Landes-Oekonomie-Kollegium nicht die Rede; es handelte sich um die Verleihung einer Berechtigung an die Gemeinden, und die sämmtlichen gegen einen solchen Antrag laut gewordenen Zweifel und Bedenken scheinen uns doch durchaus nicht den Kernschuß ins Schwarze getroffen zu haben.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß Männer von einer Parteistellung, die sonst durchweg dem Prinzip zu widersprechen scheint, das in der Schaffung obligatorischer Fortbildungsschulen einen Ausdruck findet doch solche in vollster Ausdehnung und Tragweite befürworten und am eigenen Beispiel der Inszenirung in ihrem Wirkungskreise den Beweis der Tüchtigkeit und Stichhaltigkeit solcher Institute beibringen.

Wir möchten hoffen, daß diese hingeworfenen Zeilen gerade solchen Herren den — vielleicht erwünschten — Anlaß bieten, in der Presse und im Parlamente ihren Ansichten Ausdruck zu geben, bei denen sie des Interesses eines jeden Patrioten gewiß sein dürften. Mit dem fortwährenden Klagen und Jammern über die entschwindenden letzten Reste von Wohlanständigkeit, Pietät, Disziplin, Treue und Anhänglichkeit auf dem Lande — damit ist's nicht gethan; Es heißt den Baum unten anfassen und wer deutsches ländliches Leben und Treiben, nicht als Stubenhocker und Theoretiker, sondern von den Zweigen des grünenden Lebensbaubaumes selbst her kennt, der weiß oder sollte wissen, daß der, welcher „paterna rura bobus exercet suis“ zu einem gesunden und gedeihlichen Fortschreiten immer erst ein wenig genöthigt, ja gezwungen werden mußte.

Die Gymnasien und Realschulen Rußlands

Das Ministerium für Volksaufklärung, an dessen Spitze der Graf D. Tolstoi steht, hat in den letzten Jahren eine außerordentlich lebhafte Thätigkeit zur Hebung des gesammten Unterrichtswesens entfaltet. Auf die organisatorischen und reformatorischen Arbeiten desselben und die neuerdings damit erzielten Erfolge ist schon mehrfach hingewiesen. Gegenwärtig liegt in den neuesten Heften des Journals des Ministeriums für Volksaufklärung abermals ein von dem Minister an den Kaiser erstatteter Rechenschaftsbericht über das Unterrichtswesen im Jahre 1875 vor, der wiederum Fortschritte constatirt. Wir theilen daraus einige Angaben über die Gymnasial- und Realschulen an dieser Stelle mit.

Erläuternd sei vorher bemerkt, das in den nachstehend mitgetheilten Zahlen die Verhältnisse der betreffenden Lehranstalten nicht vollständig für das ganze russische Reich geschildert werden; es giebt außerden für Volksaufklärung verwalteten u. aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Schulen eine Reihe von Anstalten gleichen oder ähnlichen Lehrziels, welche bei abweichender Organisation aus anderen Quellen ihre Subsistenzmittel beziehen und unabhängig von der eigentlichen Unterrichtsverwaltung dastehen — andererseits sind fast jedem Ministerium und jeder Hauptadministration verschiedene Lehranstalten höheren und niederen Grades unterstellt, die nur zum Theil als sogenannte Fachschulen gelten können und vielfach auch allgemeine Unterrichtsziele verschiedener Stufen verfolgen — und endlich hat das Großherzogthum Finnland seine eigene Schulverwaltung, weshalb das Ministerium für Volksaufklärung in dem Berichte über seine Verwaltungsthätigkeit die finnländischen Schulen unberücksichtigt läßt.

Außerdem ist daran zu erinnern, daß das noch in jugendlicher Entwickelung stehende Unterrichtswesen Rußlands eine Vergleichung mit den entsprechenden Verhältnissen vorgeschrittenerer Culturländer, die ältere und durchgebildetere Schuleinrichtungen besitzen, nicht verträgt, vielmehr lediglich nach seiner eigenen Vergangenheit beurtheilt werden muß.

Anfang 1876 gehörten zum Ressort des Ministeriums 125 Gymnasien und 59 Progymnasien, während zu Beginn des Lehrjahres 1873—1874 deren nur 107 bezw. 41 bestanden. Mit dieser für ein Reich wie Rußland allerdings nicht grade bedeutenden Vermehrung der Anstalten ging Hand in Hand ein weiterer Ausbau ihrer Organisation (Theilung der bisherigen siebenten (obersten) Klasse mit zweijährigem Cursus in eine siebente und achte mit je einjährigem Cursus), die Einrichtung resp. weitere Einführung des „Ordinariusinstituts“, dessen unterrichtliche und erziebliche Bedeutung mehr und mehr Anerkennung und Verständniß findet, so wie die Fürsorge für genügende und tüchtige Lehrkräfte. In letzterer Hinsicht leidet fast jede Kategorie von Unterrichtsanstalten noch Mangel. Auch an den Gymnasien und Progymnasien fehlten im Jahre 1875 noch 144 Lehrer. Trotzdem ist gegen früher eine erhebliche Vermehrung der Lehrkräfte eingetreten, in so fern im Vorjahre mehr Stellen (nämlich 158) unbesetzt waren, inzwischen aber der Lehrerbedarf durch Eröffnung von neuen Anstalten und Parallelklassen beträchtlich gestiegen ist Am meisten macht sich der Lehrermangel in dem historischen und geographischen Fach, so wie in dem höchst wichtigen Fach der neueren Sprachen (Deutsch und Französisch) fühlbar. Nur der Mangel von Lehrkräften, nicht der finanzieller Mittel, steht einer rascheren Vermehrung der Anstalten entgegen. Diese sind in der That nicht ausreichend, um alle Schüler, die angemeldet werden, zu fassen; es müssen deren alljährlich und zumal in den größeren Städten eine große Zahl aus Mangel an Raum abgewiesen werden. Im Mai 1875 wurden in sämmtlichen oben genannten 184 Anstalten überhaupt 13,681 Schüler gezählt (2941 mehr als im Vorjahre). Von denselben waren der Confession nach 61 pCt. griechich-orthodox, 19 pCt. römisch-katholisch, 10 pCt. jüdisch, 8 pCt. lutherisch. Der Adel und der Beamtenstand lieferte den größten Theil, mehr als die Hälfte (52,2 pCt.) aller Schüler dieser Anstalten; 33,7 pCt. waren Kinder von Kaufleuten, Handwerkern und Kleinbürgern, 7 pCt. gehörten dem Bauernstande an und 5,6 pCt. stammten aus dem geistlichen Stande. Der Unterricht wurde von Jahr zu Jahr mit wachsendem Erfolg weitergeführt; während 1873 60.8 pCt. aller Schüler bei den im Mai stattfindenden allgemeinen Prüfungen in eine höhere Klasse versetzt oder mit dem Zeugniß der Reife entlassen wurden, war dies 1875 bei 65.2 pCt. der Fall; während 1873 von allen zur Abiturientenprüfung angemeldeten 65.9 pCt. und 1874 70.3 pCt. das Examen bestanden, erhielten 1875 79.7 pCt. und 1876 sogar 85 pCt. das Zeugniß der Reife. — Das sind Ergebnisse, die das Gedeihen des Gymnasialunterrichts unwiderleglich bekunden und für die Zukunft noch Besseres erwarten lassen.

Die Realschulen sind im Jahre 1872 (Statut vom 15 (27.) Mai) und zwar aus sogenannten Realgymnasien entstanden. Anfang 1876 bestanden ihrer 44 mit 8308 Schülern (gegen 6544 Schülern und 34 Schulen im Vorjahre). Die Anstalten dieser Art sind noch zu jung, um schon jetzt die gleiche Bedeutung zu besitzen wie die Gymnasien. Auch in Rußland hat man der „classischen Bildung“ von vornherein und principiell eine größere Berechtigung in dem Systeme der geistigen Förderung der Nation zugesprochen als der realen, und die letztere wurde bis zur Reorganisation der Realschulen mehr als ein Nothbehelf angesehen, nicht als gleichberechtigt und gleichberechtigend mit der Gymnasialbildung. Neuerdings aber ist in dieser Hinsicht ein Umschwung zu Gunsten der realen Bildung zu vermerken. Die Regierung sorgt dafür, daß die Realschulen reichlich mit Mitteln ausgestattet werden, bewährte Directoren und gute Lehrkräfte erhalten. Daher gewinnen sie mehr und mehr das Vertrauen des Publicums, das demselben in der großen Zahl der sich alljährkich neu anmeldenden Schüler einen nicht mißzudeutenden Ausdruck verleiht. Mehr noch als die Gymnasien mußten fast in allen Lehrbezirken die Realschulen Schüler bei der Anmeldung abweisen. Ueber den Geist in den jungen Anstalten, über die Art, wie sie ihre Aufgaben erfassen und erfüllen, verbreitet sich der Bericht des Ministers in der anerkennendsten Weise.

Verschiedenes.

— Das Gastspiel der Frau Lucca in Berlin ist, wie das „Fr.-Bl.“ mittheilt, noch nicht so sicher, wie man annehmen zu dürfen glaubte und zwar aus dem Grunde, weil die Sängerin gegenwärtig stark leidend ist. Bis zum Januar wird sie sich von der Bühne entfernt halten, dann geht sie zum Gastspiel nach Madrid und es wird von dem Einfluß dieses Gastspiels auf ihr Befinden abhängen, ob auch wir sie zu hören bekommen. — Mit Adeline Patti und dem Tenoristen Nicolini waren bekanntlich von der Intendanz der Kgl. Theater in Berlin Verhandlungen eingeleitet worden, die sich zerschlagen haben. Das Künstlerpaar forderte zunächst für den Abend 10,000 Mark. Als ihnen dieses Honorar nicht bewilligt werden konnte, einigte man sich dahin, den Künstlern die Hälfte der Einnahme zuzugestehen und die Preise so zu erhöhen, daß beispielsweise im Parquet und im ersten Rang jeder Sitz nicht weniger als 20 Mark kosten sollte, eine Preiserhöhung exorbitanter Art, zu der die Verwaltung nur schweren Herzens die Zustimmung gab. Nun aber bestand Herr Strakosch, der Impresario der Künstler, darauf, daß das Gastspiel gleich auf 12 Abende kontractlich fixirt werde. Die Verwaltung wollte aus naheliegenden Gründen jedoch nur in einen für 6 Abende fixirten Gastspiel-Vertrag willigen und theilte dies Herrn Strakosch mit, der sich nicht bewogen fand, hierauf auch nur zu antworten. Berechtigtem Bedenken antwortete unberechtigte Grobheit und so werden denn Frau Patti und Herr Nikolini in Berlin vorläufig nicht auftreten.

— Ueber die Verfasserin des mit dem Laubepreis gekrönten Lustspieles: „Durch die Intendenz,“ Frau Elise Levi, schreibt Adolph Palm im D. M. B: Otto Girndt und noch etliche 450 andere Bewerber um den vom Wiener Stadttheater ausgesetzten ersten Laube-Preis geschlagen — von Wem? Ja, man braucht eine Weile, sich vor Staunen zu erholen: von einer guten kleinen Kleinstädterin aus dem Württembergischen, der braven Gattin eines Bijouteriefabrikanten in Eßlingen, Frau Elise Levi, welche unter ihrem abbrevirten Mädchennamen E. Henle vor etlichen sieben Jahren seine Skizzen, Humoresken und Novelletten mit zum Theil satirischem Anflug zu schreiben begann, die damals in der von mir redigirten Schönlein'schen „Familienzeitung,“ sodaun in einzelnen Tagesblättern erschienen. Auch ein Lustspiel, das den Schützen verherrlicht, hat Frau Henle verfaßt u. an norddeutschen Bühnen zur Aufführung gebracht. Sie hat einen scharfen Blick für das Komische in der Situation und einen oft schlagenden Wortwitz; außerdem versteht sie, die Lächerlichkeiten und schwachen Seiten der Menschen mit prächtiger Laune zu geißeln. Ihr Talent darin ist durchaus unstreitbar, obschon es bis vor Kurem ihren unermüdlichen, rastlos wiederholten, von unbeugsamen Ehrgeiz gespornten Versuchen nicht gelang, dieses auf epigrammatischen Pointen ganz besonders zugeschliffene Talent geltend zu machen. Jetzt hat sie allerdings einen großen Treffer gezogen und so erwachte sie eines Morgens in ihrem freundlichen Hause am rebenumkränzten Neckarstrande mit einer Dichterkrone auf dem Haupte — oder vorläufig doch sicher mit einem Preis von blanken 100 Dukaten, dem nun hoffentlich eine unabsehbare Reihe von Tantemen auf dem Fuße folgen wird. Die unbekannte Schriftstellerin, welche früher große Mühe hatte, ihre Erzeugnisse an den Markt zu bringen, wird mit einem Ruck emporgeschleudert auf das weiteste Gebiet der Oeffentlichkeit und über Nacht hat das Blatt sich so gewendet, daß die gestern noch Unbekannte heute allerwärts genannt wird. Noch ist es nur den Wiener Preisrichtern, Laube an der Spitze, bekannt, was das mit dem ersten Preis gekrönte Stück enthält. Der Titel „Durch die Intendanz“ erinnert aber den in hiesige Hoftheaterangelegenheiten Eingeweihten an eine wunderbare Geschichte, welche Frau Henle durch die hiesige Hoftheater-Intendanz zu erleben das Vergnügen hatte. Ein größeres Bühnenstück von ihr war durch Feodor Wehl zur Aufführung an der hiesigen Hofbühne angenommen worden. Es trug ohne Zweifel die Spuren, der Anfängerschaft, denn die Idee, Goethe auf einem Hofball Karl Augusts als Frauenzimmer verkleidet auftreten zu lassen, konnte doch nur im Kopfe einer Autorin sich festsetzen, die von dem, was auf der Bühne sich gut ausnimmt, noch keinen vollständig geklärten Begriff hat. Es wurde denn auch auf Anrathen Wehls an dem Stück fleißig geändert, gestrichen, gemodelt und gefeilt — wie viel schließlich von der ersten übrig blieb, ist nicht bekannt. Das Stück wurde in seiner Schlußredaktion acceptirt und sollte einstudirt und aufgeführt werden — da verschoren sich höllische Mächte wieder dasselbe, es geschah ein mächtiger Einspruch und Frau Henle vermochte es nicht durchzusetzen, daß ihre Arbeit, welche gewiß viel des Belustigenden und Urfrischen enthielt, auf den Brettern erschien. Nun, es wird dafür jetzt das Preislustspiel „Durch die Intendanz“ die Runde über die deutschen Bühnen machen, sobald es nur erst bei der sehr bald erfolgenden ersten Darstellung am Wiener Stadttheater die Feuerprobe bestanden haben wird. Glück auf! Und die Männer wollen sich's nur merken, daß ihnen die Frauen jetzt auch bei den dramatischen Konkurrenzen die ersten Preise wegzuschnappen beginnen!

— Ein Opfer der Feder. Major Leader, der Korrespondent des Daily-Telegraph, welcher seine Position bei den Türken im Schipkapasse hatte, ist am 16. Oktober einer schweren Fieberkrankheit erlegen.

— Die Delegirten-Versammlung der Deutschen Bühnengenossenschaft findet am 18., 19. und 20. Dezember dieses Jahres in Eisenach statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem auch die Agenturfrage.

— In den Ruinen der Maya Indier in Yucatan, welche längst die Augen der Welt auf sich gezogen haben, hat H. Plongeon eine sehr merkwürdige Entdeckung gemacht, nämlich die Kolossalstatue eines Königs der Ureinwohner vom Stamme der Itza. Der Name des Königs war Chac-Mool, d. i. Jaguar oder amerikanischer Tieger. Die Statue ist halb liegend, halb sitzend (ähnlich der Situation eines Mannes, der in einem amerikanischen Klappstuhl sitzt, nur etwas mehr horizontal). Das Steinbild wiegt 3500 Pfd.; es befand sich in einem von der Königin ihrem vorangegangenen Gemahl errichteten Mousoleum. Gegenwärtig ist es im Alterthümer-Museum zu Mérida aufbewahrt.

— Einfuhr von Champagnerweinen nach Amerika. Der „New-York Wine and Fruit-Reporter“ bringt über die Einführung von Champagnerweinen nach den Vereinigten Staaten während der letzten zehn Jahre von 1867—1876 eine interessante statistische Tabelle. Es wurden nach derselben 1,540,765 Körbe à 12 Flaschen = 18,489,170 eingeführt. Von diesem Gesammt-Import entfällt mehr als 0,25% auf das Haus H. Piper u. Co, in Reims, nämlich 408,402 Körbe von 12 Flaschen, also 4,900,824 Flaschen. Dann folgen der Reihe nach die Firmen G. H. Mumm u. Co. 20% Louis Röderer 0,14% Ruinart und Tils Bouche Tils u. Co. Heidsick u. C. (Monopole) Burchard, Delbeck u. Co. Veuve Cliquot, Cherles Heidsseck, Möet u. Chandon etc. Der Consom zeigte im Gründerjahr 1872 ein Kulminationspunkt des Imports (Einfuhr über die Häfen New-York u. Philadelphia), nämlich 21522 Körbe=2586264 Flaschen, während er 1867 nur 90750 Körbe=1186840 Fl, 1869—132652 Körbe=1591824 Flaschen betrug. Von 1872 an ist eine Abnahme bemerkbar und betrug der Import z. B. 1874—160232 Körbe=1322784 Flaschen 1876—116655 Körpe 1399860 Flaschen.

— Vom alten Wrangel wird uns nachfolgender Schwank erzählt, welchen wir trotz der vielen jetzt kolportirten Anekdoten doch unseren Lesern mittheilen wollen, weil uns die Mittheilung von einer Seite zugeht, welche an der Authentizität keinen Zweifel gestattet. Es war im Jahre 1863, als ein Lieutenant eines auswärtigen Husaren-Regiments nach Berlin kommandirt wurde und sich bei dem nunmehr verstorbenen Oberbefehlshaber in den Marken vorschriftsmäßig, oder vielmehr unvorschriftsmäßig meldete, denn an dem sonst tadellosen Ordonnanz-Anzuge war ein Mangel, welcher, so unbedeutend er auch an sich war, doch dem scharfen Auge des in solchen Sachen wenig Spaß verstehenden alten Herren nicht entging — es waren nämlich die Sporen des sich Meldenden unvorschriftsmäßig. Der „Alte“ mochte wohl gerade übler Laune sein, kurz, er diktirte seinem Untergebenen einen 24 stündigen Stuben-Arrest. Der also hart Betroffene hatte seinerseits aber recht wohl bemerkt, daß die Sporen an den bekannten hohen Reiternstiefeln seines gestrengen Vorgesetzten ebenfalls nicht ganz vorschriftsmäßig waren und erlaubte sich in Folge dessen, einen bezeichnenden Blick über dessen Fußbekleidung streifen zu lassen. Wrangel entging dies keineswegs und ohne einen Augen-

blick zu zögern, sprach erfolgende denkwürdige Worte: „Mein Herr Lieutenant, ich habe auch unvorschriftsmäßige Sporen an, doch da ich alter Mann nicht mehr Arrest sitzen kann, so werden Sie „vor mir" noch 24 Stunden dazu absitzen." Sprach's und eine bezeichnende Handbewegung entließ den verblüfften Untergebenen.

— Das Senefelder-Denkmal in München ist gestern Vormittag enthüllt worden. Maler Herwegen hielt die Festrede, auf welche Oberbürgermeister Erhardt im Namen der Stadt dankte. Der Regierungspräsident, der Polizeipräsident Feilitsch, die städtischen Behörden und ein zahlreiches Publikum wohnten der Enthüllungsfeier bei.

— Pack schläg sich Pack verträgt sich. Ein Couponhandel gab neulich an der Börse, wie die Post erzählt, Anlaß zu großer Aufregung. Herr Sp. meinte wie er wenigstens nach „ausgetragener" Sache angab: Coupons sind von Papier, und Papier ist von Lumpen und warum kann ich nicht sagen: Ein Coupon ist ein Lump! Und er sagte dann auch, als es sich demnächst auch in einem Streit mit Herrn Isid. S. um eine Coupondifferenz handelte, wirklich „Lump"! Was konnte er dafür, daß er dabei Herrn Isid S. ansah und daß Herr Isid S. deshab diese an sich ganz sachliche Bezeichnung auf sich bezog und nun wieder auf seine Art Coupon umwandelte: Herr Isid. S. dachte nämlich statt „Coup-on" on coupe und haute Herrn. Abr. Sp. eine runter. An der Börse giebt es, wie man sieht, auch für diese Art zu „handeln" einen „technischen Ausdruck." „Ich habe aber ganz still gehalten," sagte Herr Abr. Sp. dann zu seiner Vertheidigung vor den Börsenältesten. Und die Börsenältesten hatten ein Einsehen, der S. hatte seinen Lump, der Sp. seine Ohrfeige — und wenige Minuten darauf sah man sie wieder handeln, beide, den S. und den Sp., in „Rumänen", beide neben einander und Sp. immer noch mit einer bleichen und einer rothen Wange.

Bekanntmachung.
Briefverkehr mit China.

Briefsendungen nach und aus den, dem fremdländischen Verkehr eröffneten wichtigsten Hafenorten Chinas, nämlich: Kiung-Chow, Canton, Swatow, Amoy, Foochow, Ningpo, Shanghai und Hankow unterliegen lediglich den für Hongkong in Anwendung kommenden Portosätzen des allgemeinen Postvereins. Die Letzteren betragen für frankirte Briefe 40 Pfennige für je 15 Gramm, für Postkarten 20 Pfennige, für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 10 Pfennig für je 50 Gramm. Für unfrankirte Briefe kommen 60 Pfennig für je 15 Gramm zur Erhebung. Die Einschreibegebühr beträgt 20 Pfennig; für die Beschaffung eines Rückscheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pfennig hinzu. — Die vorstehenden Portosätze finden auch auf die Briefsendungen nach und aus dem übrigen China einschließlich Formosa Anwendung, mit der Maßgabe, daß diese Sendungen dem Frankirungszwange bis zu einem der obengenann. Hafenorte unterliegen. Einschreibbriefe nach Hechow oder Kiungchow und Pakhoi werden zweckmäßig an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Hongkong (am Besten mit der Bezeichnung: „care of Imperial German Consulate-Hongkong") gerichtet, desgleichen Einschreibsendungen nach Taiwanfu, Takao, Tamsui und Keleng an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Amoy, und Einschreibsendungen nach Venchow, Chinkiang Wuhu, Kiukiang, Ichang, Chefoo, Tinsin, Niuchuang und Peking an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Shanghai. Bei allen übrigen Orten Chinas hat die Einschreibung nur bis zu demjenigen der vorgenannten Hafenorte Wirkung, welcher dem Bestimmungsorte am nächsten belegen ist. — Die Sendungen müssen mit dem Vermerk „über Suez und Hongkong" versehen sein. Es empfiehlt sich ganz besonders, auf den Aufschriften der Briefsendungen nach den Chinesischen Hafenorten den Bestimmungsort übereinstimmend mit der im Vorstehenden angewendeten Schreibweise zu bezeichnen.

Berlin W., den 5. November 1877.

Der General-Postmeister.
Stephan.

Für Kranke und Erholungsbedürftige.

Die Diakonissenanstalt Karlsruhe hat in Lichtenthal bei Baden-Baden in einer sehr gesunden, auch im Winter geschützten Gegend des Großherzogthums Baden, die Villa Büttner, jetzt Salem genannt, mit schönem Garten angekauft und in Aufnahme leidender und Erholungsbedürftiger Patienten letzten Sommer erfreulichen Anfang gemacht. Das Haus ist nun auch für den Winter hergerichtet und nimmt für diese Zeit mit Freuden Kranke und Erholungsbedürftige auf. Auch einzelnen Einsamen und Betagten möchte das Haus ein freundliches Daheim, wenn möglich und erwünscht, auch angenehmen Lebensabend bieten. Die Pensionspreise sind dem Interesse dienender Liebe entsprechend. Sorgsame Pflege wird durch erfahrene Diakonissen geübt.

Nähere Auskunft ertheilt gern der Anstaltsgeistliche Pfarrer **Walter** in Karlsruhe. (Baden.)

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.